

Printmedien versus elektronische Medien

Eine empirische Studie zum Nutzungsverhalten im Hinblick auf Bücher, Zeitschriften und Zeitungen

(Print media versus electronic media.

An empirical study on the use of books, journals and newspapers)

Gerhard Reichmann

Zusammenfassung

Im Rahmen der gegenständlichen Untersuchung wird ermittelt, wie intensiv derzeit Printmedien im Vergleich zu elektronischen Medien im universitären Bereich genutzt werden. Insbesondere wird dabei auf die Nutzung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen eingegangen. Darüber hinaus wird analysiert, ob es geschlechter-, alters-, universitäts- und gruppenspezifische Unterschiede im Nutzungsverhalten gibt. Die für die Untersuchung benötigten Daten wurden mittels strukturierter Befragung von 554 Studierenden und 436 Universitätslehrern erhoben. Anhand der Ergebnisse lässt sich erkennen, dass Printmedien im universitären Bereich nach wie vor von großer Bedeutung sind, wobei ältere Nutzer, Nutzer aus dem Geisteswissenschaftlichen Bereich, sowie Nutzer aus der Gruppe der Universitätslehrer sowohl für berufliche als auch für private Zwecke besonders stark auf Printmedien zurückgreifen.

Schlüsselwörter: Elektronische Medien, Empirische Studie, Mediennutzung, Printmedien, Universitärer Bereich.

Abstract

The present study aims to examine how intensively print media are currently being used in comparison to electronic media in the university sector. In particular, the use of books, journals and newspapers is investigated. In addition, we examine whether there are gender-, age-, university- and group-specific differences in user behavior. The data required for the study was collected by structured surveys among 554 students and 436 university teachers. Based on this data, we found out that print media are still of great importance in the university sector. Elderly users, users from the humanities sector, as well as users from the group of university teachers use print media particularly intensively, for professional as well as for private purposes.

Keywords: electronic media, empirical study, print media, university sector, use of media.

1 Einleitung

Vom Österreichischen Zeitschriften- und Fachmedienverband wird Österreich als „Print-Nation“ bezeichnet, da die nationalen Verlage im Jahr 2015 trotz wachsender Bedeutung von elektronischen Medien noch immer ungefähr 90% ihres Umsatzes mit Printmedien erwirtschafteten (URL: <http://www.oezv.or.at/b219m265>). Dementsprechend nutzten 2016 auch 42% der Österreicher vorwiegend Printmedien als Quelle für Nachrichten, womit Österreich diesbezüglich unter 26 analysierten Staaten den dritten Rang einnahm. Nur in Deutschland und Frankreich war dieser Wert mit 50% bzw. 44% noch höher (Newman et al., 2016, S. 87f.).

Die Frage nach der Zukunft der Printmedien ist bereits seit einiger Zeit Gegenstand von Monographien. Beispielsweise versucht Eberspächer (2002) schon im Jahre 2002 zu prognostizieren, ob die elektronischen Medien die Printmedien verdrängen werden und kommt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Theis-Berglmair (2009) untersucht den Einfluss des Internets auf die Produzenten (Verlage und Redaktionen) und Konsumenten (Nutzer) von Printmedien, während Andresen (2009) diskutiert, ob Printmedien in der heutigen Gesellschaft infolge der breiten Akzeptanz des Internets und der schwindenden Anzahl junger Printmediennutzer eventuell schon überflüssig geworden sein könnten. Pürer (2015) gibt einen Überblick über die Entwicklung des deutschen Mediensystems in den vergangenen 100 Jahren und geht insbesondere auf den strukturell bedingten Wandel in den letzten 20 Jahren ein, von dem vor allem die Printmedien stark betroffen waren.

In der Zeitschriftenliteratur finden sich ebenfalls zahlreiche Beiträge zum Verhältnis zwischen Printmedien und elektronischen Medien. Diese lassen sich vielfach zu drei Gruppen zusammenfassen: Die erste Gruppe von Beiträgen kommt zu dem Ergebnis, dass Printmedien aktuell oder auch in Zukunft im Mittelpunkt der Nutzung stehen (werden). Die zweite Gruppe geht hingegen von einer bereits stattfindenden bzw. zukünftigen Substitution gedruckter Medien durch elektronische Medien aus, während die dritte Gruppe eine dauerhafte Koexistenz zwischen den beiden Erscheinungsformen für sehr wahrscheinlich hält.

Der ersten Gruppe lässt sich beispielsweise der Beitrag von Reichmann (2014) zuordnen, in dem eine im Jahre 2014 an der Universitätsbibliothek Graz durchgeführte Benutzerforschungsstudie vorgestellt wird, die zu dem Ergebnis kommt, dass die Printressourcen der Bibliothek von den Studierenden wesentlich stärker genutzt werden als die Online-Ressourcen. Vergleichbare Ergebnisse zeigen eine von Zawacki-Richter (2015) ein Jahr später erstellte Studie zur Mediennutzung im Studium, die eine höhere Akzeptanz von gedruckten Texten im Vergleich zu elektronischen Texten offen legt, sowie ein Beitrag von Althaus/Tewksbury, in dem festgestellt wird, dass auch ein starker Ausbau des Internets die Nutzung traditioneller Nachrichtenmedien wahrscheinlich nicht verringern wird.

Beispiele für die zweite Gruppe sind die Beiträge von Davidson (2005), Hemminger/Vaughan/Adams (2007), Martinez-Estrada/Conaway (2012) und Gill et al. (2013). Im ersten Beitrag werden die Auswirkungen des in der Wissenschaftskommunikation bereits erfolgten Wechsels von Printmedien auf

elektronische Medien für betroffene Personen und Institutionen diskutiert. Im zweiten Beitrag wird eine an der University of North Carolina at Chapel Hill durchgeführte Studie vorgestellt, die zeigt, dass es unter den Universitätsangehörigen eine steigende Tendenz hin zu elektronischen Ressourcen gibt. Im dritten Beitrag wird eine permanente Zunahme der E-Book-Nutzung seitens Studierender festgestellt, und im vierten werden Vorteile von elektronischen Medien für Personen mit Sehschwäche thematisiert.

Zur dritten Gruppe gehört etwa der Beitrag von Ahlers (2006), in dem festgestellt wird, dass viele Konsumenten nicht bereit sind, von traditionellen gänzlich auf elektronische Medien zu wechseln. Gray/Copeland (2011) zeigen, dass die Nutzung elektronischer Medien ungefähr gleich hohe Kosten verursacht wie jene von Printmedien. Schoenbach/De Waal/Lauf (2005) heben die Komplementarität von gedruckten und elektronischen Zeitungen hervor, und Bucher/Büffel/Wollscheid (2003) vergleichen die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Zeitungen im Hinblick auf deren Nutzung. Im Gegensatz zur vorliegenden Studie, die lediglich zwischen den beiden Erscheinungsformen „Print“ und „Elektronisch“ unterscheidet, wird in diesem Beitrag innerhalb der elektronischen Erscheinungsform nochmals zwischen E-Paper, darunter wird die originalgetreu und ohne das Angebot eines Zusatznutzens ins Internet überführte Printzeitung verstanden, und Online-Zeitung differenziert.

Die gegenständliche Studie wurde durchgeführt, um die aktuelle Nutzung von Printmedien, insbesondere von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, in Österreich zu erforschen. Dabei erfolgte eine Beschränkung auf den universitären Bereich und hier nochmals auf Studierende und Wissenschaftler, da davon ausgegangen wird, dass es sich bei diesen beiden Gruppen um besonders intensive Mediennutzer handelt. Die primäre Zielsetzung bestand darin festzustellen, ob die genannten Medienarten von an öffentlichen österreichischen Universitäten tätigen Studierenden und Wissenschaftlern überwiegend in gedruckter oder in elektronischer Form genutzt werden, wobei hier nochmals zwischen der Nutzung für berufliche und private Zwecke differenziert wurde (Frage 1). Vor allem im beruflichen Bereich wurde infolge des starken Ausbaus des Angebotes an elektronischen Medien seitens der Universitätsbibliotheken ein Überwiegen der elektronischen Nutzung vermutet. Weiters sollte im Hinblick auf die berufliche Nutzung erhoben werden, welche Bedeutung den Printmedien im Vergleich zu den elektronischen Medien zugemessen wird (Frage 2), ob Printmedien lieber genutzt werden als elektronische Medien (Frage 3), ob die Nutzung von Printmedien auf eine bessere Verfügbarkeit im Vergleich zu elektronischen Medien zurückzuführen ist (Frage 4), und wie häufig bei Nutzung elektronischer Medien ein Medienbruch stattfindet, das heißt die Inhalte zum Lesen ausgedruckt werden (Frage 5). Im Hinblick auf die private Nutzung sollte erhoben werden, ob die Printnutzung oder die elektronische Nutzung die häufigere (Frage 6), die kostengünstigere (Frage 7) bzw. die leichter zugängliche (Frage 8) Nutzungsart darstellt. In allen drei Fällen wurde von einer Präferenz für die elektronische Nutzung ausgegangen. Schließlich sollte noch untersucht werden, ob es im Nutzungsverhalten geschlechter- (Frage 9), alters- (Frage 10), universitäts- (Frage 11) und gruppenspezifische (bei den verglichenen Gruppen handelt es sich um Studierende und Universitätslehrer) (Frage 12) Unterschiede gibt. Den Vergleichen lag die Vermutung zugrunde, dass Printmedien bei

älteren Nutzern (zu denen auch ein großer Teil der Universitätslehrer zählt) sowie bei Nutzern aus dem Geisteswissenschaftlichen Bereich eine überdurchschnittlich große Rolle spielen.

Als Erhebungsinstrument kam eine strukturierte mündliche (im Hinblick auf die Studierenden) bzw. schriftliche (im Hinblick auf die Universitätslehrer) Befragung zum Einsatz: Die Strukturiertheit sollte infolge der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten eine höhere Antwortbereitschaft sowie eine leichtere Auswertbarkeit der erhaltenen Antworten gewährleisten, die Mündlichkeit sollte eine entsprechende Qualität und Vollständigkeit der erhobenen Daten, die Schriftlichkeit dagegen eine ressourcenökonomische Durchführung der Befragung sicher stellen.

Nachfolgend wird zunächst die für die gegenständliche Untersuchung gewählte Vorgangsweise beschrieben. Im Mittelpunkt stehen dabei die Vorstellung des eingesetzten Erhebungsinstruments sowie die Beschreibung der Planung und Durchführung der Befragung. Die zentralen Ergebnisse der Untersuchung werden im dritten Abschnitt präsentiert, wobei nach Nutzerstruktur (diese gibt die Zusammensetzung der Stichprobe wieder), Nutzungshäufigkeit, Detailergebnissen für die berufliche bzw. die private Nutzung sowie Vergleichen hinsichtlich Geschlecht, Alter, Universität und Gruppe differenziert wird. Den Abschluss des Beitrages bildet ein Resümee, in dem die oben vorgestellten Forschungsfragen zusammenfassend beantwortet werden.

2 Vorgangsweise

2.1 Erstellung des Fragebogens

Zur Ermittlung der benötigten Daten wurde ein strukturierter Fragebogen (für beide Gruppen der Befragten, also Universitätslehrer und Studierende, kam abgesehen von minimalen Formulierungsdifferenzen ein identischer Fragebogen zum Einsatz.) entwickelt, dessen relevanter Inhalt samt Messniveaus der einzelnen Variablen in Tabelle 1 dargestellt ist. Die Entwicklung des Fragebogens sowie die Erhebung der Daten erfolgten im Rahmen eines Projektes, das im Zuge einer Lehrveranstaltung des Autors durchgeführt wurde (die Projektgruppe „Nutzung von Printmedien“ bestand aus folgenden Mitgliedern, denen an dieser Stelle recht herzlich gedankt sei: Frau Kerstin Berghold, Frau Angela Gruber, Herrn Denny Jäger, Frau Mari Kollegger, Frau Carina Maier und Frau Veronika Werl). Der erste Fragenblock dieses Fragebogens diente der Erhebung der Struktur der befragten Mediennutzer, indem Geschlecht, Alter (diesbezüglich wurde lediglich zwischen den vier Altersklassen „< 20 Jahre“, „20-29 Jahre“, „30-39 Jahre“ und „> 39 Jahre“ unterschieden, wobei diese im Rahmen der Altersvergleiche zu den beiden Klassen „jung“ (bis 29 Jahre) und „alt“ (ab 30 Jahren) aggregiert wurden), Universität (damit war jene Universität gemeint, an der zum Zeitpunkt der Befragung ein Studium betrieben wurde bzw. zu der zu diesem Zeitpunkt ein Arbeitsverhältnis bestand; die Ausprägungen waren hier „Universität Graz-Geisteswissenschaftlicher Bereich“ (dieser umfasste die Geisteswissenschaftliche, die Theologische, die Rechtswissenschaftliche, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche sowie die Umwelt-, Regional- und Bil-

derungswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz), „Universität Graz-Naturwissenschaftlicher Bereich“ (dieser umfasste die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Graz), „Technische Universität Graz“, „Medizinische Universität Graz“ und „Kunstuniversität Graz“; im Rahmen der Universitätsvergleiche wurden diese Ausprägungen zu den beiden Bereichen „Geisteswissenschaften“ – dieser umfasste die Ausprägungen „Universität Graz-Geisteswissenschaftlicher Bereich“ und „Kunstuniversität Graz“ – und „Naturwissenschaften – dieser umfasste die übrigen Ausprägungen – zusammengefasst) sowie Gruppe (mit den Ausprägungen „Studierende“ und „Universitätslehrer“) abgefragt wurden.

Bereich	Frage (Variable)	Messniveau
Nutzerstruktur	Geschlecht	nominal
	Alter	ordinal
	Universität	nominal
	Gruppe	nominal
Nutzungshäufigkeit	Printmedien-Beruf	ordinal
	Elektronische Medien-Beruf	ordinal
	Printmedien-Privat	ordinal
	Elektronische Medien-Privat	ordinal
Details-Beruf	Printmedien-große Bedeutung	kardinal
	Elektronische Medien-große Bedeutung	kardinal
	Printmedien-Bevorzugung	kardinal
	Printmedien-bessere Verfügbarkeit	kardinal
	Elektronische Medien-Ausdruck	kardinal
Details-Privat	Häufigere Nutzungsart	nominal
	Kostengünstigere Nutzungsart	nominal
	Leichter zugängliche Nutzungsart	nominal

Tabelle 1: Inhalt des Fragebogens

Die nächsten Fragen hatten die Nutzungshäufigkeit zum Gegenstand: Es wurde erhoben, wie häufig Printmedien bzw. elektronische Medien für berufliche und für private Zwecke genutzt werden (diesbezüglich war zwischen den Ausprägungen „täglich“, „mehrmals pro Woche“, „1x pro Woche“, „mehrmals pro Monat“, „1x pro Monat“, „seltener“ und „nie“ zu wählen). Innerhalb der Printmedien bzw. der elektronischen Medien wurde nochmals zwischen Büchern bzw. E-Books, Zeitschriften bzw. E-Journals und Zeitungen bzw. E-Papers unterschieden (diese Differenzierung wurde in Tabelle 1 aus Platzgründen nicht aufgenommen). Somit umfasste dieser Fragenblock insgesamt zwölf Fragen.

Es folgten fünf detailliertere Aussagen zur beruflichen Nutzung von Medien. Es war anzugeben, inwieweit diese persönlich zuträfen. Die Angabe erfolge anhand einer fünfstufigen Skala, die von „trifft überhaupt nicht zu“ über „trifft eher nicht zu“, „neutral“ und „trifft eher zu“ bis zu „trifft vollkommen zu“ reichte. Um die Befragungsdauer in einem zumutbaren Rahmen zu halten und die Be-

fragten nicht zu überfordern, wurde hier nicht mehr zwischen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen unterschieden. Die einzelnen Aussagen lauteten demnach: „Printmedien (Elektronische Medien) sind für meinen beruflichen Alltag sehr wichtig.“ (Aussage 1 (2)), „Ich benutze lieber Printmedien als elektronische Medien.“ (Aussage 3), „Ich benutze häufig Printmedien, da diese eher zur Verfügung stehen.“ (Aussage 4) und „Ich drucke elektronische Medien aus, um sie zu lesen.“ (Aussage 5).

Die letzten drei Fragen waren der privaten Nutzung von Medien gewidmet. Es sollte erhoben werden, welche Nutzungsart in der Praxis häufiger vorkommt, welche Nutzungsart aufgrund der geringeren Kosten bevorzugt wird, und welche Nutzungsart leichter zugänglich ist. Dabei war jeweils zwischen „Printnutzung“ und „Elektronischer Nutzung“ zu wählen.

2.2 Planung und Durchführung der Befragung

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sollten für Universitätslehrer und Studierende an öffentlichen Universitäten in Österreich Geltung haben. Nachdem eine Vollerhebung an allen österreichischen öffentlichen Universitäten infolge beschränkter Ressourcen nicht möglich war, wurde eine zweifach geschichtete Stichprobe gezogen. Zunächst wurde für jeden in Österreich vorhandenen Universitätstypus ein Repräsentant ausgewählt. Dabei handelte es sich für den Typus der Volluniversitäten (in Österreich gibt es insgesamt sechs Volluniversitäten: die Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wien.) um die Universität Graz, für den Typus der Technischen Universitäten (zu den vier Technischen Universitäten zählen die Technischen Universitäten Graz und Wien, die Montanuniversität Leoben sowie die Universität für Bodenkultur Wien) um die Technische Universität Graz, für den Typus der Medizinischen Universitäten (die Anzahl der Medizinischen Universitäten beträgt vier. Es handelt sich dabei um die Medizinischen Universitäten Graz, Innsbruck und Wien sowie die Veterinärmedizinische Universität Wien) um die Medizinische Universität Graz sowie für den Typus der Kunstuniversitäten (zur Zeit existieren in Österreich sechs öffentliche Kunstuniversitäten: die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, die Universität Mozarteum Salzburg, die Universität für angewandte Kunst Wien, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und die Akademie der bildenden Künste Wien.) um die Kunstuniversität Graz. In einem zweiten Schritt wurde für jede der vier ausgewählten Universitäten ein detaillierter Erhebungsplan erstellt. Im Hinblick auf die Studierenden sollte eine Stichprobe im Umfang von ca. 1% gezogen werden, die im Falle der Universität Graz nochmals nach Fakultäten geschichtet war. Da es zum Zeitpunkt der Erhebung an den vier ausgewählten Universitäten ca. 52.000 Studierende gab, wurde eine Stichprobe im Ausmaß von 520 Studierenden angestrebt. Die Studierenden sollten mündlich anhand des entwickelten Fragebogens befragt werden, als Befragungsorte wurden zentrale Bereiche an den einzelnen Universitäten ausgewählt, die – zumindest theoretisch – von jedem Studierenden an dieser Universität frequentiert werden könnten. Im Hinblick auf die Universitätslehrer sollte eine Vollerhebung mittels Online-Befragung durchgeführt werden. Die

Kontaktaufnahme sollte anhand personalisierter E-Mails erfolgen, die einen Link zum Online-Fragebogen (dieser wurde mit Hilfe der Software „survey monkey“ erstellt) enthielten. Zu den Zielpersonen der Online-Befragung zählten alle Typen von fest angestellten Universitätslehrern, wie etwa Universitätsprofessoren, Universitätsassistenten oder auch Senior Scientists. Nicht eingeschlossen waren dagegen Lehrbeauftragte, studentische Mitarbeiter sowie generell alle nichtwissenschaftlichen Bediensteten. Im Zuge der Planungsphase konnten insgesamt 2.130 Universitätslehrer ermittelt werden, von denen auch entsprechende Kontaktdaten vorhanden waren, um sie per E-Mail anschreiben zu können.

Bevor die eigentliche Befragung durchgeführt wurde, fand ein Pretest mit zehn Probanden statt. Dieser führte zu marginalen Änderungen im Fragebogen, die bei der vorangegangenen Vorstellung des Fragebogens bereits berücksichtigt sind.

Die Befragung von Universitätslehrern und Studierenden der ausgewählten Universitäten anhand des entwickelten Fragebogens wurde, wie bereits erwähnt, im Zuge einer Lehrveranstaltung des Instituts für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik der Universität Graz im April und Mai 2017 von Studierenden der Betriebswirtschaft durchgeführt. Die Auswahl der studentischen Interviewpartner erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Bei den Interviews, die im Durchschnitt 5-10 Minuten in Anspruch nahmen, wurde so vorgegangen, dass den Interviewten die Fragebögen mit der Bitte um selbständiges Ausfüllen ausgehändigt wurden. Die Interviewer stellten durch Beobachtung sicher, dass alle Fragen beantwortet wurden und im Falle von Unklarheiten die einzelnen Fragestellungen erläutert wurden. Eine derartige Kontrolle der Interviewsituation war im Hinblick auf die Universitätslehrer infolge der gewählten Vorgangsweise nicht möglich, sodass einzelne inkonsistent ausgefüllte Fragebögen ausgeschieden werden mussten. Die vollständige Beantwortung der einzelnen Online-Fragebögen wurde durch die eingesetzte Software gewährleistet (ein Überspringen von Fragen war nicht möglich, und nur vollständig ausgefüllte Fragebögen konnten abgeschickt werden).

Am Ende des Erhebungszeitraumes lagen insgesamt 990 (weitgehend: dies bezieht sich auf die studentischen Fragebögen, in denen manchmal einzelne Fragen trotz Kontrolle seitens der Interviewer bewusst unbeantwortet blieben) vollständig ausgefüllte, für die Auswertung heranziehbare Fragebögen vor, von denen 554 von Studierenden und 436 von Universitätslehrern stammten. Somit konnte hinsichtlich der Studierenden die geplante Stichprobengröße sogar leicht überschritten werden. Hinsichtlich der Universitätslehrer war die Rücklaufquote mit 20,5% wesentlich höher als erwartet.

3 Ergebnisse

3.1 Nutzerstruktur

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass die Mehrheit der befragten Personen männlich war. Eine genauere Analyse zeigt, dass dies durch den hohen Anteil an Männern unter den Universitätslehrern verursacht wird: 67,1% der befragten Universitätslehrer, aber nur 47,4% der befragten Studierenden waren männlich.

Im Rahmen der Geschlechtervergleiche (vgl. Abschnitt 3.5.) ist dieser Umstand insofern zu berücksichtigen, als es sich bei eventuellen Geschlechterunterschieden um Scheinkorrelationen handeln könnte, die in Wirklichkeit durch Gruppenunterschiede verursacht werden könnten. Weiters zeigt sich, dass die Geschlechterverteilung auch stark von der Universitätsverteilung abhängig ist: Im „Naturwissenschaftlichen Bereich“ waren 63,2% der Befragten männlich, im „Geisteswissenschaftlichen Bereich“ dagegen nur 48,5%. Den höchsten Anteil an Männern weist mit 76,3% die Technische Universität Graz auf, den geringsten mit 35,6% die Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz. Diese Werte entsprechen weitgehend der tatsächlichen Geschlechterverteilung (an der Technischen Universität Graz beträgt der Anteil männlicher Studierender aktuell 71,5% (URL: https://online.tugraz.at/tug_online/studierendenstatistik.html), an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz dagegen nur 39% (URL: <https://www.uni-graz.at/de/die-universitaet/die-universitaet-graz/die-universitaet-im-portraet/zahlen-und-fakten/>)) und sprechen damit für die Repräsentativität der Stichprobe.

Variable	Ausprägung Relative Häufigkeit	
		w eiblich
Geschlecht	44,5%	55,5%
Alter	jung	alt
	66,3%	33,7%
Universität	Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften
	52,1%	47,9%
Gruppe	Studierende	Universitätslehrer
	56,0%	44,0%

Tabelle 2: Nutzerstruktur

Die Altersverteilung der befragten Personen zeigt ein deutliches Überwiegen der Kategorie „jung“. Dies ist – erwartungsgemäß – auf die Studierenden zurückzuführen, von denen 95,1% dieser Kategorie zuzuordnen waren: 89,1% der Studierenden fielen in die Altersklasse „20-29 Jahre“, und 7,7% waren sogar jünger als 20 Jahre. Bei den Universitätslehrern ist die häufigste Altersklasse mit 45,2% jene zwischen 40 und 49 Jahren. Überraschend ist der hohe Anteil junger Universitätslehrer mit einem Alter von unter 30 Jahren, der immerhin 24% beträgt. Diese Gruppe zeigte eine überdurchschnittlich hohe Antwortbereitschaft.

Hinsichtlich der Universitätsverteilung in der aggregierten Form der Bereichsverteilung lässt Tabelle 2 erkennen, dass die Probanden relativ gleichmäßig auf die beiden Bereiche verteilt sind. Den größten Anteil stellen mit 18,1% Angehörige der Technischen Universität Graz, den geringsten mit 7,8% jene der Kunstuniversität Graz. Die Angehörigen der Medizinischen Universität Graz liegen mit einem Anteil von 14% dazwischen. Die restlichen 60,1% der Befragten stammen von den verschiedenen Fakultäten der Universität Graz.

Die Gruppenverteilung ist, wie bereits oben im Zusammenhang mit der Geschlechterverteilung erwähnt, vor allem dadurch charakterisiert, dass die Universitätslehrer überwiegend den Kategorien „alt“ und „männlich“ zuzuordnen sind, während die Studierenden größtenteils „jung“ und hinsichtlich des Geschlechts einigermaßen gleichverteilt sind.

3.2 Nutzungshäufigkeit

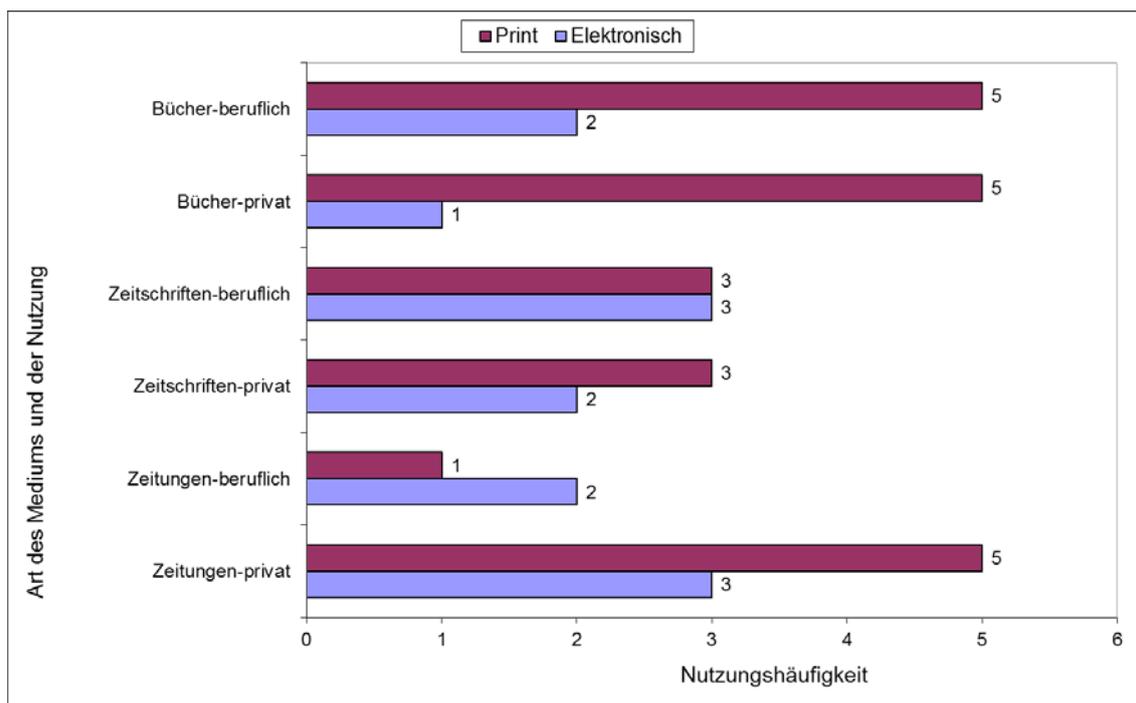


Abbildung 1: Nutzungshäufigkeit

(Erläuterungen zu den Zahlenwerten für die Nutzungshäufigkeit: 0 = nie, 1 = seltener als 1x pro Monat, 2 = 1x pro Monat, 3 = mehrmals pro Monat, 4 = 1x pro Woche, 5 = mehrmals pro Woche, 6 = täglich. Bei diesen Werten handelt es sich um die jeweiligen Medianwerte.)

Aus Abbildung 1 geht hervor, dass innerhalb aller befragten Mediennutzer die Printnutzung eindeutig dominiert, die Nutzung elektronischer Medien ist derzeit noch wesentlich geringer als vermutet. Am häufigsten werden insgesamt gedruckte Bücher genutzt; die durchschnittliche Nutzungshäufigkeit liegt sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich bei „mehrmals pro Woche“. Elektronische Bücher werden dagegen im Durchschnitt beruflich nur einmal pro Monat und privat sogar noch seltener genutzt. Bei Betrachtung der Häufigkeitsverteilungen zeigt sich, dass 24,5% (27,7%) der Befragten gedruckte Bücher für berufliche (private) Zwecke täglich nutzen, und andererseits nur 1,8% (2,1%) nie auf diese Ressource zurückgreifen. Die entsprechenden Werte für elektronische Bücher sind genau entgegengesetzt: 5,2% (7,9%) nutzen diese täglich für berufliche (private) Zwecke, 29% (38,9%) dagegen nie.

Im Hinblick auf Zeitschriften gibt es auf aggregierter Ebene für den beruflichen Bereich keine und für den privaten Bereich nur geringe Differenzen zwi-

schen Printnutzung und elektronischer Nutzung. Auch die Häufigkeitsverteilungen zeigen keine gravierenden Unterschiede. So werden gedruckte Zeitschriften für berufliche (private) Zwecke von 11,1% (8,5%) täglich und von 12,8% (5,5%) nie genutzt. Für elektronische Zeitschriften lauten die korrespondierenden Werte 17,3% (6,2%) bzw. 14,6% (25,7%).

Bezüglich Zeitungen lässt Abbildung 1 – im Gegensatz zu den übrigen beiden betrachteten Medienarten – eine deutlich stärkere Nutzung im privaten Bereich erkennen. Hier liegt wiederum die Printnutzung mit einem Durchschnittswert von „mehrmals pro Woche“ voran. Im beruflichen Bereich überwiegt dagegen die elektronische Nutzung mit einer durchschnittlichen Häufigkeit von „1x pro Monat“. Aus den Häufigkeitsverteilungen geht hervor, dass gedruckte Zeitungen für berufliche (private) Zwecke von 12,7% (34,5%) täglich und von 24,5% (5,2%) nie genutzt werden. Die entsprechenden Werte für die elektronischen Zeitungen betragen 10,5% (21,4%) bzw. 24,6% (20,3%).

3.3 Berufliche Nutzung im Detail

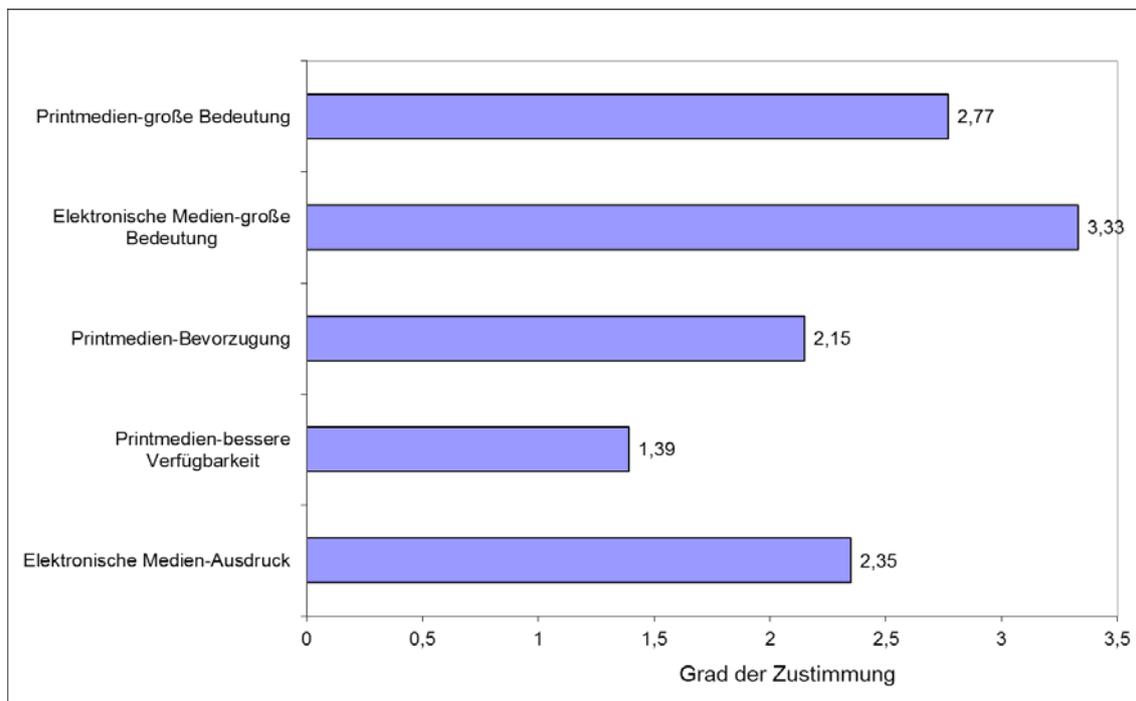


Abbildung 2: Berufliche Nutzung im Detail

(Erläuterungen zu den Zahlenwerten für den Grad der Zustimmung: 0 = trifft überhaupt nicht zu, 1 = trifft eher nicht zu, 2 = neutral, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft vollkommen zu. Bei diesen Werten handelt es sich um die jeweiligen Mittelwerte.)

Obwohl in der tatsächlichen beruflichen Nutzung laut Angabe die Printmedien dominieren (vgl. Abschnitt 3.2), messen die Befragten den elektronischen Medien im beruflichen Alltag eine größere Bedeutung zu, wie aus Abbildung 2 hervorgeht. Tabelle 3 verdeutlicht dieses Ergebnis: Während 63,3% der Befragten der Aussage „Printmedien sind für meinen beruflichen Alltag sehr wichtig.“ zustimmen, liegt der entsprechende Prozentsatz bezüglich der korres-

pondierenden Aussage für elektronische Medien bei 83,2%. Allerdings ist zu beachten, dass sich die in Abbildung 2 dargestellten Aussagen nicht nur auf Bücher, Zeitschriften und Zeitungen beschränken, sondern alle Medienarten (zu nennen wäre diesbezüglich beispielsweise die mittlerweile intensive elektronische Nutzung von Landkarten, etwa über Google Maps) umfassen. Überraschenderweise wurde dann dennoch der Aussage „Ich benutze lieber Printmedien als elektronische Medien für berufliche Zwecke.“ mit knapper Mehrheit zugestimmt (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 3).

Die Aussage „Ich benutze häufig Printmedien, da diese eher zur Verfügung stehen als elektronische Medien.“ wird mit deutlicher Mehrheit abgelehnt; hingegen scheint es nach wie vor verbreitete Praxis zu sein, die Inhalte elektronischer Medien zum Lesen auszudrucken (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 3).

Frage (Variable)	Zustimmung	Neutralität	Ablehnung
Printmedien-große Bedeutung	63,3%	18,0%	18,7%
Elektronische Medien-große Bedeutung	83,2%	12,2%	4,6%
Printmedien-Bevorzugung	41,7%	24,6%	33,7%
Printmedien-bessere Verfügbarkeit	15,1%	28,6%	56,3%
Elektronische Medien-Ausdruck	52,1%	20,6%	27,3%

Tabelle 3: Berufliche Nutzung im Detail

(Erläuterungen: unter „Zustimmung“ wurden die Ausprägungen „trifft vollkommen zu“ und „trifft eher zu“ subsumiert, unter „Ablehnung“ die Aussagen „trifft überhaupt nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“.)

3.4 Private Nutzung im Detail

Ebenso wie im vorangegangenen Abschnitt zur beruflichen Nutzung, ist die private Nutzung hier auch nicht auf Bücher, Zeitschriften und Zeitungen beschränkt, sodass sich durchaus Abweichungen zu den in Abschnitt 3.2 dargestellten Resultaten ergeben können. Dieser Fall tritt bereits im Hinblick auf die Ergebnisse zur ersten Aussage ein, da 63,7% der Befragten angaben, in ihrer Freizeit insgesamt häufiger elektronische Medien als Printmedien zu nutzen (vgl. Abbildung 3). Ursachen für diese bevorzugte Nutzung könnten die von 94,9% angegebenen geringeren Kosten von sowie der von 86,3% angegebene leichtere Zugang zu elektronischen Medien sein.

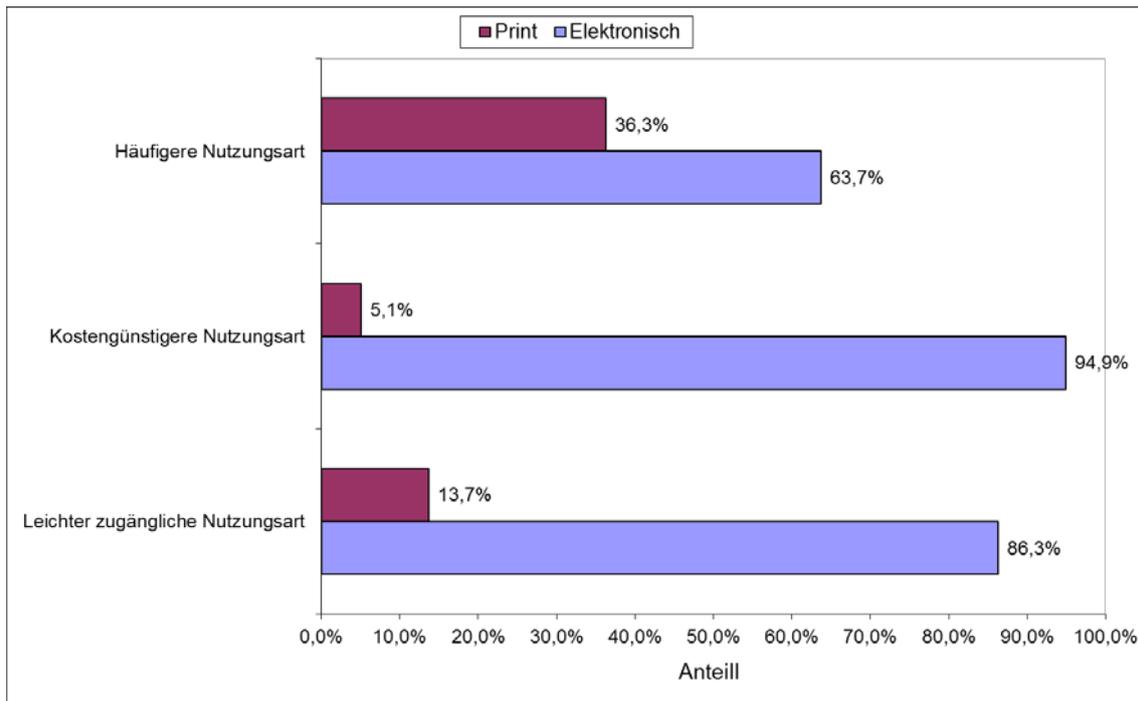


Abbildung 3: Private Nutzung im Detail

3.5 Vergleiche

Gemäß Tabelle 4 gibt es nur wenige geschlechterspezifische Unterschiede. Weibliche Medienkonsumenten nutzen häufiger gedruckte Bücher für private Zwecke, bevorzugen stärker Printmedien für berufliche Zwecke und drucken die Inhalte elektronischer Medien zum Lesen eher aus als ihre männlichen Kollegen. Insofern erscheint es durchaus logisch, dass elektronische Zeitschriften (für berufliche Zwecke) und elektronische Zeitungen (für private Zwecke) häufiger von Männern genutzt werden. Scheinkorrelationen in der Form, dass die Geschlechterunterschiede in Wahrheit durch die Gruppen- bzw. die Universitätszugehörigkeit verursacht werden, liegen nicht vor.

Altersspezifische Differenzen sind mehrfach vorhanden. Ältere Personen nutzen sämtliche Printmedien sowohl für berufliche als auch für private Zwecke signifikant häufiger als jüngere. Bei der in Tabelle 4 ausgewiesenen häufigeren Nutzung elektronischer Zeitschriften für berufliche Zwecke durch ältere Personen handelt es sich um eine Scheinkorrelation, die in Wahrheit durch die Gruppenzugehörigkeit verursacht wird (und zwar in der Form, dass Universitätslehrer diesbezüglich eine stärkere Nutzung aufweisen als Studierende. Das im Durchschnitt höhere Alter der Universitätslehrer spielt dabei keine Rolle, da es innerhalb der Gruppe der Universitätslehrer sogar eine stärkere Nutzung elektronischer Zeitschriften für berufliche Zwecke seitens der jüngeren Gruppenangehörigen gibt). Wenig überraschend erscheint die generell intensivere Nutzung elektronischer Medien für private Zwecke durch jüngere Personen.

Frage (Variable)		Vergleichskriterium			
		Geschlecht	Alter	Universität	Gruppe
Häufigere Nutzung	Bücher-beruflich-Print	x	alt	GEWI	Unilehrer
	Bücher-beruflich-Elektronisch	x	x	x	x
	Bücher-privat-Print	weiblich	alt	GEWI	Unilehrer
	Bücher-privat-Elektronisch	x	x	x	Studierende
	Zeitschriften-beruflich-Print	x	alt	GEWI	Unilehrer
	Zeitschriften-beruflich-Elektronisch	männlich	alt	x	Unilehrer
	Zeitschriften-privat-Print	x	alt	GEWI	Unilehrer
	Zeitschriften-privat-Elektronisch	x	x	x	x
	Zeitungen-beruflich-Print	x	alt	GEWI	x
	Zeitungen-beruflich-Elektronisch	x	x	GEWI	x
	Zeitungen-privat-Print	x	alt	GEWI	Unilehrer
	Zeitungen-privat-Elektronisch	männlich	x	x	x
Beruflich-Bevorzugung-Printmedien		weiblich	x	GEWI	x
Beruflich-Häufigerer Ausdruck-Elektronische Medien		weiblich	x	x	x
Privat-Häufigere Nutzung-Elektronische Medien		x	jung	NAWI	Studierende

Tabelle 4: Vergleiche

(Erläuterungen: GEWI steht für den „Geisteswissenschaftlichen Bereich“, NAWI für den „Naturwissenschaftlichen Bereich“. In der Tabelle sind signifikante (Signifikanzniveau: 95%) Unterschiede durch Nennung jener Ausprägung der Vergleichsvariablen gekennzeichnet, auf die jene in Spalte 1 formulierte Ausprägung der Frage zutrifft. Gibt es keine signifikanten Unterschiede, ist dies in der Tabelle durch ein x gekennzeichnet. Beispiel: Die Vergleiche haben hinsichtlich der ersten Frage ergeben, dass es zu einer häufigeren Nutzung gedruckter Bücher für berufliche Zwecke seitens der „alten“ Nutzer, der Nutzer aus dem „Geisteswissenschaftlichen Bereich“ sowie der Nutzer aus dem Kreis der „Universitätslehrer“ kommt. Hingegen konnten hinsichtlich des Geschlechts keine signifikanten Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit festgestellt werden.)

Angehörige des Geisteswissenschaftlichen Bereiches nutzen Printmedien in allen betrachteten Fällen häufiger als Angehörige des Naturwissenschaftlichen Bereiches. Mit diesem Ergebnis korrespondiert auch die stärkere Bevorzugung von Printmedien für berufliche Zwecke. Nicht ganz ins Bild passt, dass von Angehörigen dieser Gruppe elektronische Zeitungen für berufliche Zwecke ebenfalls häufiger genutzt werden als von Angehörigen des Naturwissenschaftlichen Bereiches, die andererseits häufiger elektronische Medien für private Zwecke verwenden. Im Hinblick auf die Universitätsvergleiche gibt es keine Indizien für Scheinkorrelationen.

Die Gruppenvergleiche legen offen, dass Universitätslehrer mit Ausnahme von Zeitungen für berufliche Zwecke alle Printmedien häufiger nutzen als Studierende. Eine signifikant häufigere Nutzung liegt auch bezüglich der elektronischen Zeitschriften für berufliche Zwecke vor, was infolge der großen Bedeutung dieser Medienart für die Forschung durchaus logisch erscheint. Im Gegensatz dazu nutzen Studierende wiederum häufiger elektronische Medien für private Zwecke, insbesondere elektronische Bücher. Hinsichtlich der Gruppenver-

gleiche konnten ebenfalls keine Scheinkorrelationen, etwa bedingt durch Geschlecht oder Alter, festgestellt werden.

4 Resümee

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegende Studie Folgendes offenlegt: Im Hinblick auf die Nutzung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen (Frage 1) überwiegt im Großen und Ganzen noch immer die Printnutzung. Während dies für Bücher sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich sehr deutlich gilt, beschränkt sich die Dominanz der Printnutzung bei Zeitschriften und Zeitungen auf den privaten Bereich. Zeitungen werden für berufliche Zwecke sogar etwas stärker in elektronischer Form genutzt. Bei detaillierterer Betrachtung der beruflichen Nutzung, die losgelöst von einzelnen Medienarten erfolgt und damit auch für andere Medienarten als Bücher, Zeitschriften und Zeitungen gilt, zeigt sich eine größere Bedeutung der elektronischen Medien (Frage 2). Dennoch werden Printmedien lieber genutzt als elektronische Medien (Frage 3). Diese (theoretische) Bevorzugung dürfte allerdings keinesfalls auf eine tendenziell bessere Verfügbarkeit von Printmedien zurückzuführen sein (Frage 4). Interessant erscheint der Umstand, dass die Inhalte von elektronischen Medien noch immer gerne zum Lesen ausgedruckt werden (Frage 5), womit der Vorteil der Ressourcenschonung bei dieser Nutzungsart wieder relativiert wird. Eine abermals alle Medienarten umfassende detailliertere Betrachtung der privaten Nutzung bestätigt die Vermutung, dass die elektronische Mediennutzung die häufigere (Frage 6), kostengünstigere (Frage 7) sowie leichter zugängliche (Frage 8) Form der Nutzung darstellt. Die durchgeführten Vergleiche offenbaren eine leichte Tendenz weiblicher Nutzer zu Printmedien (Frage 9). Unter den älteren Nutzern (Frage 10), den Nutzern aus dem Geisteswissenschaftlichen Bereich (Frage 11) sowie den Nutzern aus dem Kreis der Universitätslehrer (Frage 12) ist diese Tendenz stärker ausgeprägt.

Abschließend sei noch auf mehrere Limitationen der vorliegenden Studie hingewiesen: Während die Stichprobe für die Gruppe der Studierenden als einigermaßen repräsentativ für alle Studierenden an den betrachteten vier Universitäten und – mit kleinen Einschränkungen – auch an allen öffentlichen Universitäten in Österreich angesehen werden kann, weist die Stichprobe für die Gruppe der Universitätslehrer doch erhebliche Verzerrungen auf, da vor allem ältere Universitätslehrer deutlich unterrepräsentiert sind. Weil die Befragung für die Universitätslehrer in elektronischer Form durchgeführt wurde, könnte es dadurch im Hinblick auf das Antwortverhalten zu Verzerrungen zugunsten der elektronischen Nutzung gekommen sein. Als nicht optimal hat sich auch die unterschiedlich starke Differenzierung im Fragebogen bezüglich der Medienarten erwiesen. Während im Rahmen der Ermittlung der Nutzungshäufigkeit zwischen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen differenziert wurde, wurde im Rahmen der Detailerhebungen zur beruflichen bzw. privaten Nutzung auf diese Differenzierung verzichtet; stattdessen wurden die globalen Begriffe „Printmedien“ und „Elektronische Medien“ verwendet. Dadurch, dass diese Begriffe nicht nur Bücher, Zeitschriften und Zeitungen umfassen, sondern weit darüber hinausgehen, kam es teilweise zu auf den ersten Blick widersprüchlichen Ergebnissen.

Gelöst könnte diese Problematik auf zweierlei Weise werden: Entweder durch eine Beibehaltung der Differenzierung bei den Detailfragen oder durch eine generelle Beschränkung auf die beiden Begriffe „Printmedien“ und „Elektronische Medien“. Schließlich sei noch auf die unterbliebene Unterscheidung zwischen Fachzeitschriften und „Nicht-Fachzeitschriften“ hingewiesen, die allerdings bewusst gewählt wurde, da eine trennscharfe Abgrenzung nur schwer möglich gewesen wäre.

Literatur

- Ahlers, D. (2006): News consumption and the new electronic media, in: *The International Journal of Press/Politics*, Vol.11, Iss. 1, 29-52.
- Althaus, S./Tewksbury, D. (2000): Patterns of internet and traditional news media use in a networked community, in: *Political Communication*, Vol. 17, Iss. 1, 21-45.
- Andresen, C. (2009): *Die gesellschaftliche Bedeutung von Printmedien im Internetzeitalter*, 2. Aufl., Norderstedt: Grin Publishing.
- Bucher, H./Büffel, S./Wollscheid, J. (2003): Digitale Zeitungen als ePaper: echt Online oder echt Print? Nutzungsmuster von ePaper, Zeitungsonlineangeboten und Tageszeitungen im Vergleich, in: *Media Perspektiven*, 34. Jg., H. 9, 434-444.
- Davidson, L. (2005): The end of print: Digitalization and its consequence. Revolutionary changes in scholarly and social communication and in scientific research, in: *International Journal of Toxicology*, Vol. 24, Iss. 1, 25-34.
- Eberspächer, J. (Hrsg.). (2002): *Die Zukunft der Printmedien*, Berlin et al.: Springer.
- Gill, K./Mao, A./Powell, A./Sheidow, T. (2013): Digital reader vs print media: the role of digital technology in reading accuracy in age-related macular degeneration, in: *Eye*, Vol. 27, Iss. 5, 639-643.
- Gray, D./Copeland, A. (2011): e-book versus Print. A Per-Title Cost and Use Comparison of a Public Library's Popular Titles, in: *Reference & User Services Quarterly*, Vol. 51, Iss. 4, 334-339.
- Hemminger, B./Vaughan, D./Adams, S. (2007): Information seeking behavior of academic scientists, in: *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, Vol. 58, Iss. 14, 2205-2225.
- Martinez-Estrada, P./Conaway, R. (2012): Ebooks: The next step in educational innovation, in: *Business Communication Quarterly*, Vol. 75, Iss. 2, 125-135.
- Newman, N./Fletcher, R./Levy, D./Nielsen, R. (2016): *Reuters Institute digital news report*, Oxford: University of Oxford.
- Pürer, H. (2015): *Medien in Deutschland. Presse – Rundfunk – Online*, Stuttgart: UTB.
- Reichmann, G. (2014): Benutzerforschung für zwei Teilbibliotheken der Universitätsbibliothek Graz, in: *Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (mitteilungen der vöb)*, 67. Jg., H. 3/4, 374-391.
- Schoenbach, K./De Waal, E./Lauf, E. (2005): Research note: Online and print newspapers their Impact on the extent of the perceived public agenda, in: *European Journal of Communication*, Vol. 20, Iss. 2, 245-258.
- Theis-Berglmair, A. (Hrsg.). (2009): *Internet und die Zukunft der Printmedien. Kommunikationswissenschaftliche und medienökonomische Aspekte*, 3. Aufl., Münster: LIT.
- Zawacki-Richter, O. (2015): Zur Mediennutzung im Studium – unter besonderer Berücksichtigung heterogener Studierender, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 18. Jg., H. 3, 527-549.